

remember me

ksk

Flügel werden...

Donia, Elia und Lara: „Die Neuen“

LOCKED DOWN

KORRIGENDUM RE-MEMBER ME 2019

An dieser Stelle möchten wir euch darauf hinweisen, dass sich in unserem letzten Mitgliedermagazin leider ein Fehler eingeschlichen hat. Die Grafik auf Seite 16 bildete die gymnasialen Maturaquoten nicht korrekt ab. Insbesondere liegt die Quote im Kanton Thurgau mit aktuell rund 14% immer noch markant unter dem nationalen Schnitt von 21.6 % (Stand 2017). Ebenfalls zeigte die Grafik auf Seite 17 nicht nur die gymnasiale Maturaquote, sondern bildete die Gesamtmaturaquote (inkl. Berufsmatura) ab. Für diese Fehler möchten wir uns an dieser Stelle entschuldigen.

IMPRESSUM

Leserbriefe, Anregungen und Kritik empfangen wir gerne auf info@remember-ksk.ch.

Chefredakteur: Marius Obertüfer | Textchef: Andreas Schmid | Redaktion: Manuel Schöni, Elias Mühlemann, Donia Hussein, Elia Bollmann | Layout: Linda Attinger

Ausgabe 11 | Dezember 2020 | www.remember-ksk.ch

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Jahr 2020 neigt sich dem Ende zu, worauf sich bestimmt viele von euch schon sehnhchst freuen. 2020 hat mit der Covid-19 Pandemie wahrlich viel Gewohntes in Frage gestellt und die Welt wohl in vielen Bereichen nachhaltig verändert. Wer hätte vor einem Jahr gedacht, dass der ungehinderte Grenzübertritt nach Konstanz nicht mehr ohne Probleme möglich sein wird oder wir in Geschäften, den öffentlichen Verkehrsmitteln und an vielen weiteren Orten Schutzmasken tragen müssen. Von der Pandemie bekanntlich stark betroffen war auch die Kantonsschule Kreuzlingen. Praktisch über Nacht kam der Schulbetrieb durch den Lockdown in diesem Frühling zu einem Stillstand und musste innert kürzester Frist in anderer Art wieder hochgefahren werden. Dies war sowohl für die Lehrer- wie die Schülerschaft eine Herausforderung. Wie sie diese Zeit erlebt und gemeistert haben, könnt ihr in diesem Heft nachlesen, ebenso wie einen Lagebericht von der Kommandobrücke der KSK sowie einen persönlichen Erfahrungsbericht des Schülers Andrin Gessler.

Die Pandemie hat nicht nur die Planung unserer KSK durcheinandergewirbelt, sondern auch das Vereinsprogramm für 2020 ganz schön auf den Kopf gestellt. So musste leider der im letzten Vereinsheft angekündigte Vereinsanlass im Frühling qua Corona in den Herbst verlegt werden. Auch im Herbst war uns dann das Glück nicht hold. Einen Tag bevor die Einladungen mit der Post hätten verschickt werden sollen, wurde uns von der Institution, welche wir im Rahmenprogramm hätten besichtigen wollen, mitgeteilt, dass Führungen bis auf Ende Jahr ausgesetzt würden. Dies hat uns schliesslich dazu bewogen, den bereits durchgeplanten Anlass noch einmal auf den Frühling 2021 zu verschieben (was angesichts der tatsächlichen Fallzahlen sicherlich keine falsche Entscheidung war).

Das Jahr 2020 ist für unseren Verein auch ein Jahr des Umbruchs. Jüngst kam es zu einer «Wachablösung» im Vorstand. Die alte Garde räumt das Feld und macht Platz für neue Köpfe und frische Ideen. In dieser Version des Vereinshefts lässt deshalb der bisherige Vorstand die Highlights der vergangenen Jahre Revue passieren und sich noch ein letztes Mal in die Karten blicken. Natürlich soll auch der neue Vorstand gehörig zu Wort kommen.

Wir vom abtretenden Vorstand wünschen euch viel Spass beim Lesen, hebets guet und bliibed gesund.

INHALT

Neue Entwicklungsschwerpunkte der KSK	6
5 Fragen an...	8
Locked Down	20
Die Neuen	26
RMT Start sack Ausblick 2021	28
Flüge werden Andreas und Linda ziehen Bilanz	30
S. Chleudersitz	36
Nichts als Corona?	38
Aktuelles aus der KSK	40
Wusstet ihr, dass... Die Freunde der KSK	42
Mitgliederverzeichnis	44

5 Fragen an...

- ... Tobias Gerfin
- ... Clemens Dransfeld
- ... Simone Bachmann
- ... Marco Bär
- ... Jörg Günther
- ... Moritz Bächer

Seite 8



Donia, Elia und Lara - „Die Neuen“

Seite 26

Die Freunde der Kantonsschule

Seite 42

Neue Entwicklungsschwerpunkte der KSK

Marcello Indino

Die Kantonsschule Kreuzlingen wird oft als MINT-Schule missverstanden, die ihren Schwerpunkt auf Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik haben soll. Dies etwa im Gegensatz zur Pädagogischen Maturitätsschule, die sich eher im musisch-pädagogischen Bereich ansiedelt. Diese Sichtweise ist (wohl für beide Schulen) verkürzt. In der Tat haben wir seit einigen Jahren in jedem Jahrgang eine MINT-Klasse, die sich grosser Beliebtheit erfreut. Und wir organisieren eine Vielzahl an MINT-nahen Aktivitäten und entsenden – fast jedes Jahr erfolgreich – einige unsere Schülerinnen und Schüler an MINT-Wettbewerben. Das Dossier, mit dem wir uns heuer wieder für das Label eines MINT-aktives-Gymnasium beworben haben, umfasst rund vierzig Seiten und beschreibt im Detail, warum wir dieses Label mehr als verdienen. Die KSK ist MINT – aber nicht nur!

Die KSK ist auch International. Durch unsere Sprachaufenthalte geben wir in der dritten Klasse dem Französisch und in der vierten Klasse dem Englischen ein grosses Gewicht. Die je zweiwöchigen Sprachaufenthalte in Frankreich beziehungsweise England/Irland gehören zu den Höhepunkten des Curriculums an

der Kantonsschule Kreuzlingen. Nun möchten wir dieses internationale Flair, das sich etwa durch eine enge Kooperation im MINT-Bereich mit der deutschen Universität Konstanz manifestiert, weiter akzentuieren: Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Interimsprorektor Daniel Hurtado (seit vielen Jahren an der KSK Lehrperson für Deutsch und Geschichte) prüft seit Schuljahresbeginn die Möglichkeiten zur Einführung des International-Baccalaureate-Programms. Informationen zu dieser weltweit anerkannten Zusatzqualifikation finden sich auf der Homepage der in Genf ansässigen Organisation: www.ibo.org

Und die KSK ist Politik-affin! Während jedem eidgenössischen Wahljahr, also alle vier Jahre, findet der sogenannte Politiktag statt. In verschiedenen Workshops kommen vor allem Jungpolitikerinnen und -politiker zu Wort, die sich mit unseren Schülerinnen und Schülern argumentative Duelle rund um gesellschaftspolitisch aktuelle Themen liefern. Heuer war auch die Menschenrechtsorganisation Amnesty International mit einem Ausstellungsbus bei uns zu Gast, der zum Thema Menschenhandel orientierte. Dieser Politiktag

soll neu alle Jahre stattfinden und thematisch ausgebaut werden. Neu soll jeweils ein gesellschaftspolitisch aktuelles Thema den Tag prägen. Damit verbunden ist auch die Bewerbung für das Label einer UNESCO-assoziierten Schule, die regelmässige Aktivitäten rund um die Themen Menschenrechte und Friedensförderung organisiert. Ziel ist, dass wir bis Ende Jahr die Bedingungen für eine Kandidatur erfüllt haben. Auch hierfür wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt; Information zum Label finden sich hier: <https://www.unesco.ch/les-reseaux/ecoles-associees/>

5 FRAGEN AN

...Tobias Gerfin

In welchem Jahr hast Du die Kanti abgeschlossen?

1984

Was waren die Highlights in Deiner Kantonsschulzeit? Was ist Dir besonders in Erinnerung geblieben?

Die alljährlichen Fussballspiele gegen die Lehrer sind mir in sehr guter Erinnerung geblieben. Ganz besonders waren die Situationen, in denen ich mich fragen konnte, ob ich meinen Klassenlehrer, René Imesch, mit einer taktischen Notbremse foulen sollte. Dank der Stärke unseres Teams konnte ich meistens darauf verzichten und hatte so keinen negativen Einfluss auf meine Lateinnoten.

In welchem Fach hättest Du im Nachhinein lieber besser aufgepasst?

In keinem. Die Kantonsschule ist eine gute Schule um das Denken, Hinterfragen und Diskutieren zu lernen. Die Details der einzelnen Fächer kann man immer nachholen. Gleichzeitig kann man seine Interessen und Stärken kennenlernen, sodass mit etwas Glück die spätere Wahl der Ausbildung einfacher wird.

Kannst Du Deinen weiteren beruflichen Werdegang beschreiben? Wo und in welcher Funktion arbeitest Du heute?

Nach dem Studium in den Bereichen Physik und Chemie an der ETH Zürich habe ich auf dem Gebiet der Hochtemperatursupraleiter promoviert. Nach zwei schönen Jahren an der EPF Lausanne mit Forschung an Solarzellen bin ich zurück in die Region Zürich gegangen und habe dort



Tobias Gerfin heute

in die Industrie gewechselt. Zuerst als klassischer Entwickler bei der Firma Spectrospin (Kernresonanzspektrometer), dann als Leiter der

Entwicklung bei der Optrel AG in Wattwil (Schweisshelme mit LCD). Während meinen acht Jahren bei Optrel konnte ich alle Funktionen des Managements in einer internationalen Firmengruppe „on-the-job“ lernen: Produktmanagement, Marketing, Verkauf, Produktion und Finanzen.

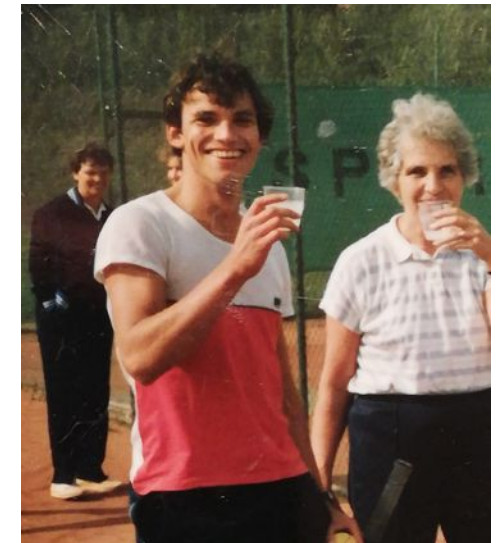
Anschliessend habe ich die Geschäftsführung eines Bereichs von Glas Trösch (Baunebenbranche) in der Schweiz übernommen. 2010 konnte ich die Aufgabe des Chief Executive Officers (CEO) bei Giroflex antreten; dies ist ein KMU, das in Koblenz hochwertige Bürostühle herstellt und weltweit vermarktet. 2013 habe ich dann zu meiner heutigen Stelle als CEO von Kuhn Rikon gewechselt. Es macht grosse Freude, diese starke Schweizer Marke und die KMU mit gut 220 Mitarbeitenden zu führen.

Auf die Frage, was der rote Faden meiner Karriere sei, kann ich sehr einfach antworten: Immer eine Produktion in der Schweiz, immer internationale Vermarktung und immer innovative, hochwertige Produkte.

Wolltest Du diesen Weg bereits mit Abschluss der Kanti einschlagen? Falls nein – wie kam es anders?

Definitiv nicht, da ich aus einer Professorenfamilie komme, wäre der naheliegende Weg eine akade-

mische Karriere gewesen. Aber alle meine Stationen haben mir neue Einblicke und Erfahrungen gebracht, sodass ich heute alles gleich oder ähnlich machen würde. Mein heutiger Job bei Kuhn Rikon ist für mich das Optimum: ich koche sehr gerne, bin ein KMU-Mensch, geniesse den weltweiten Kontakt von Asien über Europa nach Amerika und schätze die Zusammenarbeit mit einer langfristigen Besitzerfamilie.



Tobias Gerfin während seiner Kantizeit

...Clemens Dransfeld

In welchem Jahr hast Du die Kanti abgeschlossen?

Ich glaube das muss etwas 1984 gewesen sein.

Was waren die Highlights in Deiner Kantonsschulzeit? Was ist Dir besonders in Erinnerung geblieben?

Ich bin in meiner Kindheit mit meinen Eltern in verschiedenen Ländern und Orten aufgewachsen. Als ich mit etwa 16 Jahren nach Kreuzlingen kam, konnte ich hier Wurzeln schlagen. Ich wurde in der Klasse herzlich aufgenommen und bin bis heute sehr dankbar für diese Zeit. Schön war, dass die Schule klein und überschaubar war. Viel Spass haben mir allerlei Dinge ausserhalb der Schule gemacht; ich erhielt entsprechend von Lehrern regelmässig den Hinweis, dass ich mir eventuell mehr Mühe geben könnte – womit diese sicherlich Recht hatten. Diese wohlwollenden aber deutlichen Hinweise waren sehr hilfreich. Die Schullandheime, Schulreisen, Kantifeste und die Maturareise waren natürlich Highlights.

In welchem Fach hättest Du im Nachhinein lieber besser aufgepasst?

An Armin Wendel in Physik schätzte ich seine menschliche Seite besonders; wir haben immer vieles gelernt, manchmal auch über Physik. Wir hatten Spass daran, ihn vom Stoff abzulenken, weil er eine so reiche Lebenserfahrung hatte. Ich kann mich auch noch gut an Herrn Faller erinnern – niemand konnte in dar-

stellender Geometrie freihändig einen so perfekten Kreis zeichnen wie er; das Fach hat mir grossen Spass gemacht. Leider habe ich beim selben Lehrer in Mathematik ziemlich den Anschluss verloren. Das hat mir in meinen späteren Werdegang oft Mühe bereitet, da hätte ich besser aufpassen sollen.

Kannst Du Deinen weiteren beruflichen Werdegang beschreiben? Wo und in welcher Funktion arbeitest Du heute?

Ich habe nach der Kanti an der ETH Materialwissenschaften studiert (damals hiess das Werkstoffingenieur) und später meine Freude am Gestalten entdeckt und zusätzlich in Mailand an der Domus Academy einen Master in Industrial Design gemacht. Während meines ETH Studiums bin ich übrigens an die Kanti zurückgekehrt und habe für Armin Wendel einige Wochen Physik unterrichtet, als er krankheitsbedingt ausfiel. Es war echt spannend, mit so frischen Erinnerungen plötzlich auf der anderen Seite zu stehen. Beruflich haben mich von Anfang an kohlenstofffaserverstärkte Leichtbauwerkstoffe fasziniert und ich habe mich seither mit dessen verschiedenen Aspekten befasst. Zuerst bei Dow Chemical mit der Festigkeitsberechnung, dann mit meiner Frau Julia in unseren eigenen Desi-

gnbüro in der Produktentwicklung, und zuletzt an der Fachhochschule Nordwestschweiz mit Herstellverfahren. Vor zwei Jahren wurde ich an die TU Delft in den Niederlanden berufen, um an der Fakultät für Luft und Raumfahrt einen Lehrstuhl für Aerospace Manufacturing Technologies zu gründen – so habe ich nach vielen Jahren die Schweiz mit dem schönen Bodensee mit einem in einem typisch Holländischen Kanalhaus in der Nähe von Rotterdam getauscht.



Clemens Dransfeld heute

Wolltest Du diesen Weg bereits mit Abschluss der Kanti einschlagen? Falls nein – wie kam es anders?

Auf keinen Fall! Meine Eltern waren beide Akademiker und ich wollte

auf keinen Fall eine universitäre Laufbahn einzuschlagen. Ich wollte Wissen anwenden und damit Dinge schaffen. Mit den Jahren wurde jedoch die Neugierde grösser, den Dingen auf den Grund zu gehen und Zusammenhänge genauer zu verstehen. Heute fasziniert mich vor allem neues Wissen zu schaffen. Rückblickend bin ich froh, diesen ungewöhnlichen Weg eingeschlagen zu haben. Im Vergleich zu meinen Kollegen an der Uni profitiere ich von einem Erfahrungsschatz, den ich nicht missen mag.

...Simone Bachmann

In welchem Jahr hast Du die Kanti abgeschlossen?

2007

Was waren die Highlights in Deiner Kantonsschulzeit? Was ist Dir besonders in Erinnerung geblieben?

Ich habe die Kantizeit in Kreuzlingen allgemein in sehr guter Erinnerung – speziell die Sprachaufenthalte in Spanien, Frankreich und England sowie die vielseitigen Sonderwochen waren grossartig.

In welchem Fach hättest Du im Nachhinein lieber besser aufgepasst?

Wirtschaft und Recht.

Kannst Du Deinen weiteren beruflichen Werdegang beschreiben? Wo und in welcher Funktion arbeitest Du heute?

Ich bin nach der Kanti Kreuzlingen an die ETH Zürich und habe Umweltwissenschaften mit Master in Wald und Landschaftsmanage-



Simone Bachmann heute

ment (hiess früher Forstingenieur) studiert. Das Wählbarkeitszeugnis für die Arbeit im öffentlichen Forstdienst durfte ich im Engadin machen und war für Praktika in Chile und Ecuador. 2013 durfte ich als Kreisförster-Stellvertreterin im Aargauer Freiamt bei der kantonalen Abteilung Wald beginnen und seit 2015 darf ich den Forstkreis Baden-

Zurzach leiten. Neben der fachlichen Aufsicht der 16 RevierförsterInnen zählen Waldrecht, Waldbewirtschaftung, Naturschutz und Raumplanung zu meinen Hauptaufgaben.

Wolltest Du diesen Weg bereits mit Abschluss der Kanti einschlagen? Falls nein – wie kam es anders?

Während der Kanti hatte ich zwei grosse Leidenschaften – die Fremdsprachen und die Naturwissenschaften. Als ich im Rahmen der Maturaarbeit ein Waldlehrpfad erstellt habe, bin ich mit dem zuständigen Thurgauer Kreisförster in Kontakt



Simone Bachmann während der Kanti

gekommen. Von da an war für mich klar, dass ich Kreisförsterin werden möchte. Der Alltag ist sehr vielseitig und der Kontakt mit den Förstern,

Gemeinden, Waldeigentümern und der Bevölkerung gefällt mir sehr.

...Marco Bär

In welchem Jahr hast Du die Kanti abgeschlossen?

2000

Was waren die Highlights in Deiner Kantonsschulzeit? Was ist Dir besonders in Erinnerung geblieben?

Grundsätzlich der Zusammenhalt und das Zusammengehörigkeitsgefühl in der kleinen Schule. Die selbstorganisierte Unihockeyliga über die Mittagszeit, Klassenausflüge, etc. etc.

In welchem Fach hättest Du im Nachhinein lieber besser aufgepasst?

Hmm... eigentlich keins. Ich habe nicht das Gefühl, dass ich etwas verpasst oder falsch gemacht hätte.

Kannst Du Deinen weiteren beruflichen Werdegang beschreiben? Wo und in welcher Funktion arbeitest Du heute?

Ich habe anschliessend an die Kanti an der ETH Zürich Informatik studiert und 2006 mit Master abgeschlossen. Während der Studienzeit hatte ich schon halb-professionell Volleyball gespielt, was ich dann, mit dem

Abschluss in der Tasche, vollprofessionell bis 2012 ausübte. Seit 2012 arbeite ich bei der Adcubum AG in St. Gallen als Software-Entwickler und Team-Architekt.

Wolltest Du diesen Weg bereits mit Abschluss der Kanti einschlagen? Falls nein – wie kam es anders?

Ja, es war immer mein Traum, mein Hobby Volleyball zum Beruf zu machen – was mir gelang. Zudem war ich schon immer von Computern und der Programmierung fasziniert. Während der Kantizeit war ich vom Fach Physik begeistert. Diesen Weg hab ich aber dann nicht mehr weiter verfolgt. Das war mir dann doch zu theoretisch.

...Jörg Günther

In welchem Jahr hast Du die Kanti abgeschlossen?

1987

Was waren die Highlights in Deiner Kantonsschulzeit? Was ist Dir besonders in Erinnerung geblieben?

Ich erinnere mich sehr gerne an die "Lölitage", unsere Klassenreise nach London (wo ich jetzt lebe), aber auch ganz speziell an die Kanti-Bälle.

In welchem Fach hättest Du im Nachhinein lieber besser aufge-

passt?

Vermutlich Latein. Es hat mir im Nachhinein sehr geholfen, viele Sprachen zu lernen.

Kannst Du Deinen weiteren beruflichen Werdegang beschreiben? Wo und in welcher Funktion arbeitest Du heute?

Ich habe zuerst Betriebswirtschaft studiert an der Uni Zürich und eine Teilzeitstelle in der Informatik angenommen nach dem Vorstudium. Daher kam dann meine Liebe zur Informatik und da ich immer schon gerne praktisch tätig war, beschloss ich nach ein paar Jahren, das Studium abzubrechen.



Jörg Günther während der Kanti

Danach absolvierte ich den Informatikprojektleiter mit eidgenössischen

Fachausweis und Dipl. Wirtschaftsinformatiker, berufsbegleitend an der WISS.

Bei der Zürcher Kantonalbank fing ich zuerst an als Software-Entwickler und Datenbank-Designer. Danach wurde ich Projektleiter und dann in 1997 zum Prokuristen und Bereichsleiter Neue Medien befördert.

Es wurde mir ein wenig langweilig und ich startete zusammen mit einem Berufskollegen und zwei anderen Partners eine Beratungs-Firma im Bereich Informatik-Strategie und Umsetzung. Nach zwei weiteren Wechseln zu kleineren Beratungsunternehmen lernte ich dann meine Frau kennen (gebürtige New Yorkerin), wonach es mich in die USA, nach New York zog.

Ich war für fast 12 Jahre bei Julius Bär / Artio Global Investors (nach einem "spin off" und Börsengang) in den USA tätig als Informatikleiter. Danach war ich für 7 Jahre bei Northern Trust in Chicago (2012-2016) und London (2016-2019) tätig; zuletzt als Chief Technology Officer Europe, Middle East and Africa und Chief Information Officer Corporate & Institutional Services.

Seit November 2019 bin ich nun bei Citibank in London angestellt als Managing Director, Global Co-Head of Securities Services Operations &

Technology. Wir sind Dienstleister für Pensionskassen, Asset Managers, etc., welche Prozesse auslagern, zum Beispiel bei der Wertschriften-Abwicklung, Wertschriften-Buchhaltung etc.



Jörg Günther heute

Meine Abteilung hat total ca. 7'500 Angestellte rund um die Welt. Wir sind in 64 Ländern tätig mit Angestellten in über 38 Ländern. Das ist es auch, was mich an dieser Aufgabe gereizt hat, da ich immer gerne unterschiedliche Aspekte wie Kultur, Sprache, etc. zusammengebracht und über Sprachbarrieren und Zeit-zonen hinweg "vermittelt" habe.

Wolltest Du diesen Weg bereits mit Abschluss der Kanti einschlagen? Falls nein – wie kam es anders?

Ich wollte eigentlich Schauspieler werden und wurde dann aber von meinem Vater überzeugt, dass es vielleicht besser wäre, etwas Solides zu lernen und die Schauspielerei vielleicht als Hobby zu betreiben.

Danach war BWL der "flexibelste" Weg für mich, da ich absolut keine Ahnung hatte, was ich machen wollte. Ich hatte Glück, dass das Schicksal mir etwas zeigte, was zu meiner Leidenschaft wurde. Ich bin nach wie vor unheimlich begeistert vom täglichen "Problemlösen" und lerne gerne Neues. Veränderung und Transformation sind meine Spezialgebiete und so wird es mir heutzutage nicht langweilig. Ich arbeite gerne mit Menschen und helfe Ihnen sich zu entwickeln, zu wachsen und zu entfalten. Das gibt mir sehr viel Befriedigung und macht jede Menge Spass.



Jörg Günther während der Kanti

Mein Rat an die heutigen Studenten

ist eine offene Einstellung zu haben und zu entdecken, was Eure Leidenschaft ist. Das ist das absolut Wichtigste in einer Karriere.

So hoffe ich, dass Ihr alle das Glück habt, Eure Leidenschaft zum Beruf zu machen. Alles andere folgt automatisch.

Privat bin ich seit 20 Jahren verheiratet und habe eine 19-Jährige Tochter, die Englische Literatur an der Universität Lancaster hier in den UK studiert.

...Moritz Bächer

In welchem Jahr hast Du die Kanti abgeschlossen?

Das war im Jahre 2001, vor einer halben Ewigkeit.

Was waren die Highlights in Deiner Kantonsschulzeit? Was ist Dir besonders in Erinnerung geblieben?

Ich habe an der Kantonsschule Freunde fürs Leben gefunden. Obwohl wir uns gegenwärtig nicht so oft sehen wie früher, sind wir immer noch per WhatsApp-Gruppe in Kontakt. Über die Jahre hat sich vieles in meinem Leben verändert. Eine der wichtigsten Konstanten, die ich äusserst schätze, sind diese Freundschaften, welche sich während der Kantonsschulzeit gebildet und wäh-

rend den Studienjahren noch gefestigt haben. Highlights waren natürlich auch die Kantibälle und der Lölitag, bei welchem wir mit den Lehrern Herzblatt gespielt haben. Beim Sprachaufenthalt in Cambridge UK wurden auch fleissig Ausdrücke vom Schwiizer-Dütsch ins Englische übersetzt. „I give the spoon up“ ist einer der Klassiker, welche bei mir immer noch Lachkrampfpotential haben.



Moritz Bächer während der Kanti

Ein sehr einschneidendes Erlebnis, war der Tod eines Klassenkameraden bei einem Autounfall. Der Tod eines Mitmenschen war für mich bis dahin sehr abstrakt und weit weg.

Plötzlich war es so nah wie nie zu vor. Ich denke, dass mich diese schlimme Erfahrung zu einem gewissen Masse wach gerüttelt hat.

In welchem Fach hättest Du im Nachhinein lieber besser aufgepasst?

Bei Mathematik und Physik war bei mir immer Herzblut dabei. Viele der anderen Fächer bekamen nur vor Prüfungen meine volle Aufmerksamkeit, und der Stoff ist dementsprechend eher im Kurzzeitgedächtnis zwischengespeichert worden. Je älter ich werde, je wichtiger wird ein Grundverständnis der Weltgeschichte, um geopolitische Themen besser verstehen zu können. Da hätte ich wohl im Geschichtsunterricht besser aufpassen sollen. Wenn man mal im Berufsleben angekommen ist, wird es immer schwieriger, sich etwas komplett Neues anzueignen – gerade, wenn man nicht ein Naturtalent ist. Wie meine Sprachlehrer wohl bestätigen würden, waren Fremdsprachen nie meine Stärke. Mehrere Versuche, Spanisch oder Mandarin auch nur sehr begrenzt zu verstehen, sind später gescheitert. Auf zwei Reisen durch Mittelamerika und auch bei einem Aufenthalt in Shanghai hätten bessere Sprachkenntnisse wohl noch mehr Türen öffnen können. Viel mehr als in diesen Sprachen ein Bier zu bestellen,

liegt bei mir nicht drin. Mit Französischunterricht könnte man mich wohl auch heute noch in die Flucht schlagen. Ich würde diese Sprachen jedoch sehr gerne besser beherrschen. An der Kanti gab es damals zumindest Spanisch als Freifach.

Kannst Du Deinen weiteren beruflichen Werdegang beschreiben? Wo und in welcher Funktion arbeitest Du heute?

Ich habe nach der Matura direkt ein Informatikstudium an der ETH begonnen, dies weil es alle meine damaligen Interesse am besten abgedeckt hatte. Nach dem Grundstudium habe ich mich dann in der Computer-Graphik und im wissenschaftlichen Rechnen spezialisiert, da man kontinuierliche Mathematik und Physik mit interessanten Visualisierungen verbinden konnte.

Noch während dem Studium bin ich für ein sechsmonatiges Praktikum nach Boston an die US- Ostküste gezogen, wo ich direkt neben dem Baseball-Stadion der Boston Red Sox eine Bleibe gefunden hatte. Es war eine sehr intensive und äusserst interessante Zeit. Es gab da Praktikanten aus China, Indien, Japan, mehreren europäischen Ländern und natürlich auch aus den USA. Während den fast täglichen gemeinsamen Abendessen die verschie-

denen Kulturen zu vergleichen, war eine sehr bereichernde Erfahrung -- und fast wichtiger, als die fachliche Komponente, bei welcher es um die Entwicklung einer neuen 3D-Scanner-Technologie ging.

Nach dem Studium bin ich dann für fünf weitere Jahre für ein Doktorat an der Harvard Universität nach Boston zurückgekehrt. Die Harvard Universität ist nicht wie die ETH eine (fast) reine Ingenieursschmiede, sondern kombiniert viele Disziplinen unter einem Dach. Das Resultat ist, dass es sehr viele interdisziplinäre Projekte gibt. Zum Beispiel gab es einen Kurs, bei welchem es um die Wissenschaft des Kochens ging. Da haben Küchenchefs zusammen mit Professoren gelehrt. Obwohl es damals schon 3D-Druck gab, wurde das Thema in jenen Jahren erst richtig relevant, getrieben durch neue Multimaterial-Systeme. Ich konnte mich für dieses Thema sehr begeistern und habe mich dann auf das berechnende Design von druckbaren Modellen fokussiert. Ich habe zum Beispiel eine Software entwickelt, welche man als 3D-Druckknopf für 3D-Animationssoftware für Charaktere von 3D-Spielen verstehen kann. Damit konnte man Figuren aus 3D-Spielen automatisch in ein mechanisches Spielzeug mit Gelenken verwandeln, welches man

dann zusammengebaut drucken konnte. Auch privat war der Aufenthalt in Boston äusserst bereichernd. Von Konzerten mit selbst gebauten Musikinstrumenten bis hin zu den verschiedensten Filmfestivals, bei welchen französische, irische, aber auch palästinische oder jüdische Filme gezeigt wurden, haben meine Grundeinstellung und Offenheit gegenüber anderen Kulturen fundamental geprägt. Ich habe damals auch meine Frau mit asiatischen Wurzeln kennen und lieben gelernt.

Nach dem Doktorat habe ich ein Angebot bekommen, bei Disney Research in Zürich als Postdoc zu arbeiten -- ein sehr dynamisches und interessantes Umfeld. Bei meinem ersten Projekt ging es um die Optimierung der Massenverteilung von Kreiseln und Jo-Jos mit einer asymmetrischen äusseren Form. Bei Kreiseln und Jo-Jos muss das Massenzentrum, und auch entweder die minimale oder die maximale Hautachse des Trägheitsmomentes, mit der Drehachse alignieren. Sonst können sich diese nicht stabil drehen. Was ein Mensch manuell unmöglich erreichen kann, kann ein Computer in ungefähr einer Minute berechnen. Dabei wird das innere Volumen ausgehöhlt, um die Asymmetrie der äussersten Schicht auszugleichen. Der optimierte Kreisel

oder Jo-Jo kann dann in 3D gedruckt werden.



Moritz Bächer heute

Mittlerweile führe ich eine kleine Forschungsgruppe, welche sich vor allem auf die berechnende Robotik spezialisiert hat. Ein interessantes Beispiel aus diesem Bereich ist, mit Hilfe von Berechnung die Bewegung von sehr leichten und elastisch-deformierenden Robotern zu ermöglichen. Mit Berechnung kann man Animationen von einem 3D-Filmcharakter direkt auf diese physikalischen Modelle übertragen, ohne visuell sichtbare mechanische Vibrationen zu verursachen. Roboter sind traditionell aus rigiden Komponenten gebaut. Technologien wie diese ermöglichen den Bau von wesent-

lich leichteren Systemen.

Wolltest Du diesen Weg bereits mit Abschluss der Kanti einschlagen? Falls nein – wie kam es anders?

Nein, ich hatte beim Abschluss der Kantonsschule nicht das Ziel, einmal im Bereich des berechnenden Designs und in der Robotik Forschung zu betreiben. Während den ersten Jahren an der Kanti hatte ich mehr Interesse am Schlagzeug spielen. Ich konnte mich jedoch schon damals fürs ununterbrochene Formelwälzen mit Bleistift und Block begeistern, welches immer noch zu meinen Lieblingsbeschäftigungen zählt. Eine Idee startet bei mir immer noch auf einem Blatt Papier und nicht auf dem Computer!

Die Interviews führte Elias Mühlemann.

LOCKED DOWN

Wie ist das Leben als Schüler während einer der vielleicht grössten Pandemien unserer Zeit?

Text: Andrin Gessler
Fotos: Marius Obertüfer

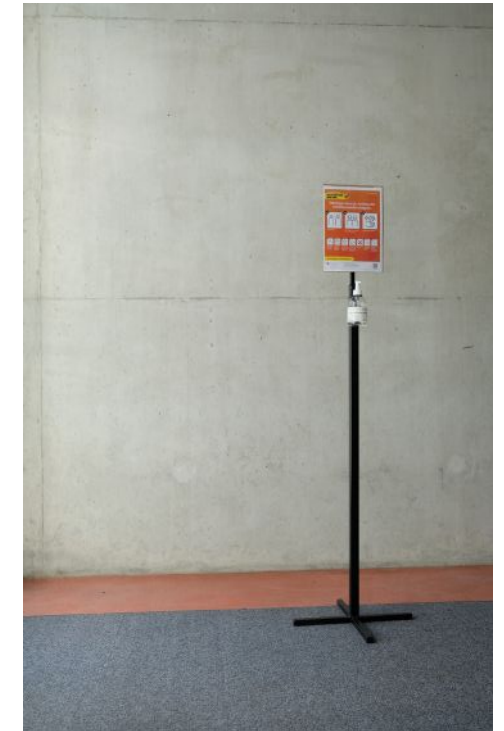
Andrin Gessler berichtet von seinen Erfahrungen während des Homeschooling und bietet den Lesern einen Einblick in seine Gedankenwelt.

Am Freitag vor dem Start des Lockdowns radelte ich mit dem Fahrrad schnell nach Hause, um die Pressekonferenz des Bundesrates voller Neugier zu verfolgen. Drei Tage zuvor wurde die erste COVID-19-Infektion in Kreuzlingen bekanntgegeben. Einige Lehrer hatten über diesen Vorfall gelesen und waren entsprechend verängstigt. Es wurde wild darüber spekuliert, ob alles geschlossen wird. Wir Schüler hatten keine Vorstellung davon, was es heissen würde, wenn «alles» geschlossen werden würde – was bedeutet das, «alles»? Als Bundesrat Berset schliesslich die Schliessung aller Schulen bekanntgab, jubelte ich, jedoch konnte ich mir zu diesem Zeitpunkt die grosse Umstellung im Schulbetrieb nicht wirklich ausmalen.

Als die erste Schulwoche im eigenen Zuhause startete, hatte ich mich mit Verpflegung eingedeckt. Ich hatte wirklich im wahrsten Sinne des Wortes einen kleinen Supermarkt in meinem Zimmer eingerichtet. Ich stand erst um 7:50 auf, statt wie üblicherweise um 7:00 (als Langschläfer kam mir das sehr entgegen). Ich überstand die erste Schulwoche gut, hatte viel gelernt und konnte sehr selbstständig arbeiten, was mir sehr gefallen hat. Dies brachte mich auch zur Ansicht, dass an unserer Schule noch zu viel im Frontalunterricht unterrichtet wird.

Während der zweiten Woche nach dem Lockdown fanden die Sonderwochen

statt. Also stand ich täglich um 8 Uhr auf und hörte mir Vorlesungen über den Themenkomplex «Todsünden» an, die wir in virtuellen Meetings besprachen und eine Erörterung schreiben mussten. Dies dauerte täglich bis um 16 Uhr, danach waren freies «Gamen» oder Sport im Freien angesagt. Am Ende der Woche hoffte ich, dass nach den Frühlingsferien der Unterricht strukturierter stattfinden würde.



In den besagten Frühlingsferien konnte man nicht wegfahren, somit sass ich zwei Wochen zu Hause und schaute mir irgendwelche Netflix-Serien an. Ein positiver Aspekt der Ferien zuhause war, dass ich sehr viel Sport betreiben konnte. Ich ging täglich am Morgen mit meinem Bruder im Wald biken und am Nachmittag joggen. Mein Bruder war

ebenfalls zwangsweise zu Hause und es war schön mit ihm gemeinsam Dinge zu unternehmen.

Als der Onlineunterricht nach den Ferien wieder startete, war der Unterricht besser organisiert und wir konnten effektiver lernen. Der Unterrichtsstoff war interessant gestaltet und ich hatte den Eindruck, dass ich mit dem Lehrstoff gut zurechtkam. Jedoch fehlten einem die sozialen Kontakte, da alle Freunde zu Hause waren und man während des Unterrichts nicht kommunizieren konnte. Während der Coronazeit verlor ich daher viele soziale Kontakte, die ich nach dem Lockdown wieder aufbauen musste.

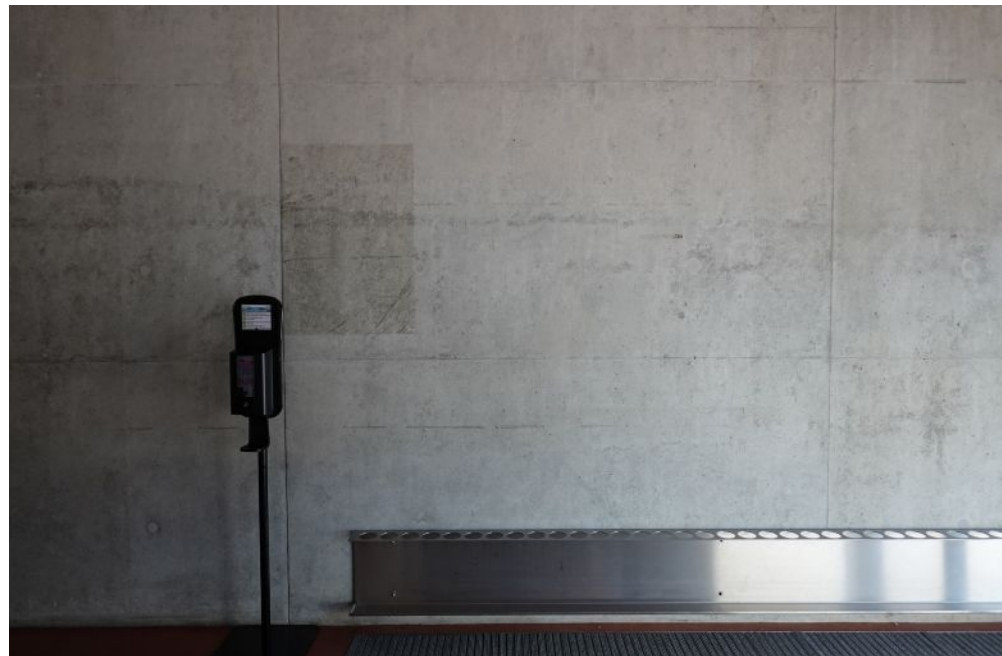
Wenige Wochen später wurde im Unterricht dann allerdings stark auf Selbstständigkeit gesetzt und die Lehrer verteilten hauptsächlich Aufträge in Eigenverantwortung. Da man diese gut untereinander kopieren konnte, war die

Versuchung gross, die Situation zu missbrauchen...

Der Lernplan wurde meiner Ansicht nach im Laufe der Zeit nur noch knapp erfüllt. Irgendwann fürchtete ich mich davor, dass durch das Fehlen des Unterrichts Lücken hinsichtlich der relevanten Maturathemen entstehen könnten. Ich erkundigte mich daher im Internet nach dem Lernplan und büffelte eigenständig den fehlenden Unterrichtsstoff.

Doch die Zeit im Homeschooling hatte auch gute Aspekte. In gewissen Schulfächern lernte man mehr Selbstständigkeit und hatte somit auch mehr Spass am Lernen. Das späte Aufstehen hat vermutlich jedem sehr gefallen, jedoch musste man das Wegfallen der sozialen Kontakte in Kauf nehmen. Viele Schülerinnen und Schüler erlernten etwas Neues oder betrieben mehr Sport.

Negative Aspekte des Lockdowns für die



Schule waren, dass viel Unterrichtsstoff weggefallen ist, sodass sich die Schüler weniger Wissen aneignen konnten. Teils war der Selbstständigkeitsgrad sehr förderlich, um sich den Lernstoff selbst anzueignen, jedoch erlag man teilweise der Versuchung, bei manchen Aufträgen zu schummeln.

Als die Schülerschaft wieder in die Schule zurück durfte, waren alle sehr glücklich sich zu sehen. Das Schutzkonzept war vorbildlich und wurde von den Schülerinnen und Schülern einwandfrei eingehalten. Der Einbahnverkehr und der grosse Abstand der Tische im Schulzimmer wurden erstklassig geplant, somit bestand keine Gefahr für die Schülerschaft und die Lehrerschaft. Desinfektionsmittel wurde an allen Eingängen bereitgestellt und in den Laboren musste eine Maske getragen werden, die von der Schule bereitgestellt

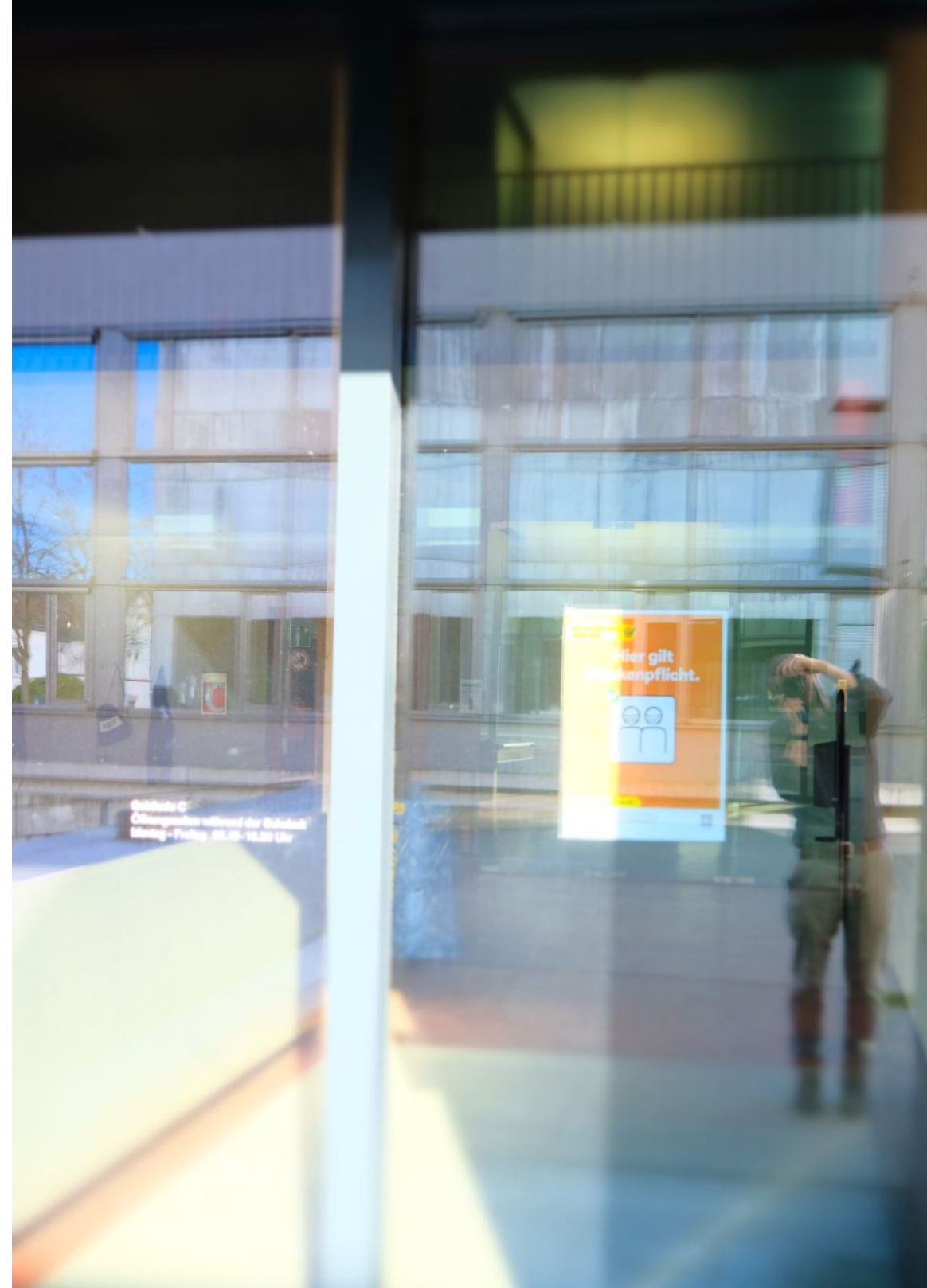
wurden.

In den wenigen Wochen Schule bis zu den Sommerferien waren viele Exkursionen geplant, die wegen Corona grösstenteils ins Wasser gefallen sind. Alternativprogramme wurden ortsnah durchgeführt und waren interessant, so dass ich verkraften konnte, dass z.B. der Sporttag ausfiel.

In den Sommerferien konnte man endlich wieder in andere Länder verreisen, sodass die Ferien wieder zum Erlebnis wurden. Viele konnten wieder zu ihren Verwandten reisen. Nur wenige Kantischülerinnen und Schüler starteten in den Sommerferien ihr Praktikum, da nur wenige ein Job erhielten. Ich verbrachte das Praktikum in der Kirchgemeinde, wo ich bei vielen sozialen Einrichtungen geholfen habe wie z.B. beim Asylanten-Café oder im Besorgten-Café. Das Praktikum war trotz vieler Abstriche

wegen der Kontaktbegrenzungen sehr interessant, da ich viel über die Lebensgeschichte anderer Menschen erfuhr. Nach den Sommerferien war vom Schutzkonzept nicht mehr viel zu sehen. Das Einbahnsystem in den Gängen wurde aufgehoben. Die Abstände zwischen den Tischen wurden täglich kleiner, sodass man schon bald wieder eine Maske in den Innenräumen hätte tragen müssen. Die Desinfektionsmittelspender wurden jedoch deutlich mehr und öfters aufgefüllt. Die Maskenpflicht im Labor wurde nach wie vor hervorragend eingehalten. Viele Lehrpersonen arbeiteten den verpassten Unterrichtsinhalt stürmisch nach, sodass nach zwei Wochen Schule bereits die ersten Prüfungen anstanden. Nach den ersten wenigen Wochen hatten wir wöchentlich drei bis vier Prüfungen, die wir während des Lockdowns verpasst hatten. Diese Zeit war sehr stressig. Nebenbei musste man verschiedene Aufträge für die anstehende Naturwissenschaftswoche erledigen, was den Stressfaktor nicht gerade minderte. Wenige Wochen vor dem Start der geplanten zwei Sonderwochen erfuhren wir, dass die Ethik- und Technik-Woche ausfallen würde, was vor allem bei den Jungs enttäuschte Emotionen hervorrief. Die Sprachaufenthalte der dritten und vierten Klassen fanden nicht statt, sodass die Lehrpersonen mit diesen Schülern acht Stunden am Tag Englisch im Schulzimmer büffeln wollten. Die Schülerschaft lehnte sich gegen diese Idee auf, sodass die Woche mit Aktivitäten in der ganzen Schweiz ersetzt wurde. Die naturwissenschaftliche Woche fand eine Woche versetzt statt, sodass die zweiten Kan-

tiklassen eine Woche mehr Unterricht hatten. Als die Sonderwoche begann, waren alle Schülerinnen und Schüler sehr erfreut wieder selbstständig arbeiten zu dürfen. Die Sonderwoche verging wie im Flug bis schliesslich die Herbstferien starteten. Zum Glück fuhr ich in der ersten Ferienwoche ins Südtirol, wo ich schöne Ferien verbrachte. In der zweiten Woche wollte ich Verwandte besuchen, jedoch musste ich das Vorhaben absagen, da die Region auf die Risikoliste kam. Im Groben und Ganzen hat die Schule den Lockdown und das Homeschooling gut gemeistert, auch wenn das Schutzkonzept und unsere Bemühungen dieses strikt zu befolgen in letzter Zeit etwas nachgelassen haben.



We proudly present:
„Die Neuen“



Lara



Donia



Elia

Hallo, wir sind euer neuer Vorstand - Donia, Elia und Lara.

Engagiert, ambitioniert und vor allem noch in unseren goldigen Zwanzigern. Vor nicht allzu langer Zeit (2016 und 2017) haben wir unsere Matura gemacht und dann den Sprung in die grosse, weite Welt gewagt – allesamt nach St. Gallen. Wir haben an der KSK Gebietsverluste an die PHTG (man munkelt, gewisse Gebiete werden wieder zurückerobert) und Pausenrevolutionen miterlebt und sind somit bestens für Neues und Unvorhergesehenes gewappnet. Mit viel Charme und Charisma hat uns der mittlerweile ehemalige Präsident Andi Schmid in seiner beruflichen Tätigkeit als Nachfolgeexperte die Übernahme des Vorstands schmackhaft gemacht, wenn nicht zuletzt «ufgschnöret». Spass bei Seite.

Wir alle haben die Kantizeit noch in bester Erinnerung und unsere Wurzeln nicht vergessen, weshalb wir uns mit viel Freude und Elan in die Vereinstätigkeit von Re-Member KSK stürzen werden. Natürlich freuen wir uns auf einen regen Austausch mit ehemaligen Klassenkamerad*innen, einem ausgeprägten Networking und hoffentlich wieder auf Zusammenkünfte verschiedenster Art.

Präsidentin: Donia Hussein, 23, aufgewachsen in Tägerwilen. Nach der Matura 2016 mit dem Schwerpunktfach Spanisch zog es Donia zuerst zur UBS nach Zürich, wo sie den Bankeinstieg für Mittelschulabsolventen absolvierte. Mit einem weiteren Abschluss in der Tasche wagte sie sich ans Studium der Internationalen Beziehungen in St. Gallen, wo sie sich mittlerweile im 5. Semester befindet.

Kassier: Elia Bollmann, 22, aufgewachsen in Kreuzlingen. Elia beendete seine Kanti-Laufbahn mit Schwerpunkt Wirtschaft und Recht im Jahr 2017. Nach einem halben Jahr, in dem er im Betrieb eines Freundes aushalf und ein Kurzpraktikum in einer Kanzlei absolvierte, zog es Elia im Januar 2018 mehr oder weniger unfreiwillig nach Chur in die Rekrutenschule. Nach erfolgreichem Abschluss der 18-wöchigen RS begann Elia im Herbst 2018 das Studium der Rechtswissenschaften an der HSG, wo er sich mittlerweile ebenfalls im 5. Semester befindet.

Aktuarin: Lara Kaninke, 22, aufgewachsen in Diessenhofen. Nach der Matura 2016 mit dem Schwerpunktfach Latein absolvierte Lara ebenfalls das Praktikum BEM bei UBS. Erfolgreich abgeschlossen blieb sie der UBS noch ein paar Monate treu, bevor sie dann nach St. Gallen zog und seither an der HSG Volkswirtschaften studiert und mittlerweile im 5. Semester ist. Aktuell weilt Lara gerade in ihrem Austausch in Rom, wo sie während eines Semesters an der LUISS studiert.

Re-Member meets Talents und Start sack

Donia Hussein, Elia Ballmann,
Lara Kaninke

Am 10. August 2020 wurden an der KSK 80 neueintretende Kantonsschüler*innen begrüsst und mit unserem vollgepackten Start sack ausgerüstet. Sie erfreuten sich über Kugelschreiber bis ans Ende ihrer Kantizeit, Trinkflaschen, Blöcke und Schöggeli. Für uns als Verein war dies eine tolle erste Möglichkeit, uns ins Gedächtnis der Neulinge einzuprägen. Wir danken all unseren Sponsoren herzlich für

Neues Jahr, neues Glück. Wir alle schauen hoffnungsvoll auf das kommende Jahr. Unser Verein war 2020 zwar eher geringfügig von der Corona-Pandemie betroffen, dennoch freuen wir uns sehr auf das nächste Vereinsjahr, zumal es unser erstes als frischgewählter Vorstand sein wird. Einschneidende Änderungen der wunderbaren Arbeit unserer Vorgänger sind nicht geplant, jedoch sind diverse Ideen und Projekte, die Schüler*innen und Ehemaligen noch besser miteinander zu verknüpfen und den allgemeinen Kontakt in unserer Community zu erleichtern noch in der

Entstehungsphase.

Feststeht: Wir hoffen, die mit viel Mühe und Energie geleistete Vereinsarbeit unter der Federführung von Andreas Schmid und Co. in Würde fortführen zu können. Was unsere Vereinsaktivitäten angeht, sind wir insbesondere auf den ins Frühjahr verschobenen Mitglieder-

die tollen Utensilien. Nur wenige Tage später, am 27. August 2020, fand an der KSK die alljährliche Bildungsmesse «Re-Member Meets Talents» statt. Trotz Pandemie, Masken und kurzfristiger Absagen konnten wir mit Schutzkonzept rund $\frac{3}{4}$ der bisher teilnehmenden Organisationen willkommen heissen. Den 3. und 4. Klässler*innen wurden hiermit unterschiedlichste weiterführende Anschlussmöglichkeiten aufgezeigt. Es konnten wie jedes Jahr interessante und bereichernde Diskussionen beobachtet werden. Der RMT scheint bei den Schüler*innen nach wie vor beliebt zu sein, was die grosse Menge an In-

anlass gespannt.

Trotz Ankündigung in diesem Jahr mussten wir die Pläne leider auf Eis legen. Deshalb freuen wir uns als neuer Vorstand umso mehr darauf, Altbekannte wieder zu sehen, wie auch neue Gesichter kennenzulernen – wenn auch eventuell hinter einer Maske. Weitere Details folgen, dennoch haben wir bereits einen Appell an euch Alle: Kommt vorbei und zeigt euer bestes smeyes (smiling with the eyes). Wir freuen uns auf euch.

teressierten sowie die positiven Resonanzen zeigen. Wir danken dem Hausabwartsteam sowie dem Sekretariat der KSK für die tatkräftige Unterstützung und den teilnehmenden Institutionen für die rigorose Umsetzung der notwendigen Massnahmen.

Ausblick 2021

Donia Hussein, Elia Ballmann,
Lara Kaninke



FLÜGGE WERDEN

Die diesjährige GV markiert einen wichtigen Tag in unserer Vereinsgeschichte. Zeit für Andreas und Linda, Bilanz zu ziehen und auch einen Blick in die Zukunft zu werfen.

Interview: Marius Obertüfer

Andreas und Linda, der Verein befindet sich in seinen «Teenagerjahren». Ein guter Zeitpunkt, um loszulassen. Gerade eben sind an der Generalversammlung eure Nachfolger gewählt worden. Wie fühlt ihr euch dabei?

Andreas: Ich fühle mich gut, weil ich weiss, dass der Verein in engagierten jungen Händen und damit gut aufgehoben ist.

Linda: Ich kann Andreas nur zustimmen. Eine Ära geht zwar zu Ende. Ich bin jedoch der Meinung, dass hierfür der richtige Zeitpunkt gewählt wurde. Nun ging doch alles sehr rasch. Andreas hat die Übernahmekandidaten schliesslich schnell gefunden. Der Zeitpunkt kam zwar plötzlich, aber nicht unerwartet. Ich denke, wir verabschieden uns beide mit einem freudigen Gefühl aus dem Vorstand.

Wie lief die Nachfolgesuche konkret ab?

Andreas: Wir haben uns vor drei, vier Jahren erste Gedanken über unsere Nachfolge gemacht. Wir wussten immer, dass der Übergang problematisch werden könnte, da wir vom Vorstand alle aus demselben Jahrgang sind. Wir wussten, wenn einer von uns geht, kann dies eine Welle auslösen und die Fortführung erschweren. Deshalb haben wir gezielt Personen gesucht, die selbst wieder Kollegen oder Freunde für das Projekt begeistern können. Am Schluss hat es besser und schneller funktioniert als ursprünglich gedacht.

Was wird euch von eurer Vereinstätigkeit in besonders guter Erinnerung

bleiben?

Linda: Der schönste Aspekt ist die Tatsache, dass uns die Vorstandstätigkeit auch als Freunde über die Jahre zusammengehalten hat. So trafen wir uns immer wieder, um gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen. Und von der Vereinstätigkeit wird mir sicherlich das Fest im Eisenwerk in Erinnerung bleiben. Auch unser Vereinsheft ist etwas, das meines Erachtens gut ankommt, da es die Vereinstätigkeit gut zusammenfasst.

Auf was seid ihr besonders stolz?

Andreas: Stolz bin ich natürlich auf die Gründung an sich. Ich weiss noch, dass ich beim damaligen Rektor Arno German (heute ein grosser Freund des Vereins) schon Überzeugungsarbeit leisten musste, da er den Sinn und Zweck erst nicht nachvollziehen konnte. Letztlich starteten wir immerhin mit respektablen 232 Mitgliedern. Das war sicherlich ein Erfolg. Über die letzten 13 Jahre haben wir dann zahlreiche Anlässe wie den Studieninfotag «Re-Member meets talents» für die Schüler und die Mitgliedererevents für unsere Mitglieder ein- und durchgeführt. Darauf kann man schon stolz sein.

Gibt es etwas, das ihr überschätzt oder unterschätzt habt?

Andreas: Unterschätzt habe ich den Mobilisationsaufwand, der notwendig ist, um die Schüler unmittelbar nach Matura-Abschluss für den Verein zu begeistern. Überschätzt habe ich den notwendigen Effort, um einen Verein nicht nur zu verwalten, sondern proaktiv weiterzuentwickeln.

Linda: Ich denke auch, dass wir zum Teil unterschätzt haben, dass nicht alle Vereinsmitglieder das Bedürfnis haben, aktiv im Verein mitzuwirken und beispielsweise an Events teilzunehmen. Dies kann durchaus mit der breiten geografischen Verteilung zusammenhängen. Längst nicht mehr alle Mitglieder wohnen im Raum Kreuzlingen. Ich denke, es wird spannend sein zu sehen, ob sich dies beim neuen Vorstand und mit neuen Ideen verändern wird.

Andreas: Das stimmt. Wir mussten uns erst daran gewöhnen, dass es auch in unserem Verein viele Passivmitglieder gibt, wie wohl in jedem Alumni-Verein.

Welche Tipps habt ihr an eure Nachfolger?

Linda: Ich finde, sie sollen sich nicht zu fest an dem orientieren, was wir gemacht haben, sondern ihre eigenen Ideen und Konzepte ausprobieren.

Andreas: Genau. Der Wechsel ist eine Chance für den Verein. Der neue Vorstand soll ausprobieren was funktioniert und was nicht. Mein Tipp an den neuen Vorstand: Haltet mit jenen, die dem Verein gutgesinnt sind, den stetigen Austausch und pflegt das wertvolle Netzwerk.

Was werdet ihr mit der wiedergewonnenen Freizeit machen?

Andreas (lacht): Mehr Freizeit habe ich dadurch nicht, nur weniger zu tun (schmunzelt). Nein, Spass bei Seite. Ich denke nicht, dass sich ein riesiges Zeitvakuum ergibt. Ich habe auf jeden Fall nicht vor, mir ein weiteres Hobby zuzulegen.

Linda: Das Pensum war zwar nicht riesig, wird aber sicherlich sofort durch Job und Familie gefüllt.

Kommen wir noch kurz auf die KSK bzw. eure Schulzeit zu sprechen:

Durch die Vereinsarbeit habt ihr sicherlich auch Veränderungen an der KSK selbst wahrgenommen. Wenn ihr heute durch die Gänge der Kanti schreitet: Was fällt euch dabei auf? Was hat sich verändert?

Andreas: Ich finde, die Kantonsschule hat immer noch dieselbe Energie, Ambiente und denselben Charme wie zu unserer Zeit. Der eine oder andere Lehrer mit Ecken, Kanten und Lieblingsschülern ist zwar heute nicht mehr da. Ich merke aber als Maturaexperte, dass insbesondere die jungen Lehrkräfte sehr offen und engagiert mit den Schülern umgehen.

Hat sich nach deinem Empfinden als Maturaexperte der «typische» Kantischüler in den letzten 15 Jahren verändert?

Andreas: Ich habe unseren Jahrgang immer als rebellischer und fordernder wahrgenommen. Ich empfinde die Schülerschaft heute als weitaus gemässiger und angepasster. Dies habe ich auch schon in Gesprächen mit Lehrern gehört. Diese würden sich von den Schülern manchmal wünschen, dass sie politischer sind (bis auf den Klimawandel) und mehr hinterfragen. Ich finde, wir haben schon etwas «mehr Leben in die Bude» gebracht (schmunzelt).

Linda: Mich erstaunt diese Ansicht. Durch die Klima- und Nachhaltigkeits-

diskussion und die neuen Medien als Sprachrohr erlebe ich die Jungen als aufbegehrender als zu unserer Kantizeit. Ich finde, dass sie heute eher ihre Meinung kundtun.

Die Schule ist heute digital gut aufgestellt. Hättet ihr diesen Zustand bereits zu eurer Aktivzeit begrüsst? Unser Informatikunterricht spielte sich ja vor allem im Microsoft Word ab.

Linda: Wenn ich zurückdenke, hatte ich damals nicht das Bedürfnis, mir diesbezüglich Wissen anzueignen. Wenn man mir den Nutzen solcher Kompetenzen hätte aufzeigen können, hätte ich mich wohl eher dafür interessiert. Davon würde ich sicherlich auch heute noch profitieren. Beispielsweise wären vertiefte Excel-Kenntnisse in meinem Berufsalltag heute viel wert.

Andreas: Rückblickend finde ich es toll, dass wir auch noch die analoge Welt erleben durften. Wir haben in den Mittagspausen noch physische Magazine wie Weltwoche oder Nebelspalter gelesen und wir waren noch nicht durch Social-Media abgelenkt. Ich denke deshalb nicht, dass wir etwas verpasst haben.

Andreas, Mathematik gehörte früher sicherlich nicht zu deinen Lieblingsfächern. Hast du es im Studium oder im Arbeitsleben einmal bereut, nicht besser aufgepasst zu haben?

Andreas: Diese Frage kann ich klar mit «Ja» beantworten. Das fehlende Wissen hat mich letzten Endes ein Uni-Jahr gekostet und mir sogar fast den Studienausschluss eingebracht. Mir fehlten

die mathematischen Grundlagen und Zusammenhänge aus der Kantizeit. Diese benötigte ich im Studium ab dem ersten Tag. Als Konsequenz bin ich durch einige Prüfungen gefallen. Im zweiten Jahr habe ich mir die Kenntnisse mühsam angeeignet und den Bogen noch gekriegt. Diesbezüglich bin ich mittlerweile geläutert. Ich weiss allerdings nicht, ob mein damaliges «ich» und mein Mathelehrer unter anderen Umständen wirklich besser harmoniert hätten.

Wie sieht es mit dir aus Linda? In welchem Fach hättest du wohl besser aufpassen sollen?

Linda: Fürs Studium fehlte mir eigentlich nichts. Aus Sicht meiner Allgemeinbildung hätte ich im Fach Geschichte anders für die Prüfungen lernen müssen. Ich habe einfach alles auswendig gelernt und sogleich auch wieder vergessen. Zudem ist es schade, dass ich mein Französisch nicht weiter gepflegt habe. Der Unterricht bei Frau Sauder war zwar gut, weil ich nicht sehr sprachaffin bin und die Sprache nicht viel gebraucht habe, ist auch davon nicht viel hängen geblieben. Trotzdem würde ich das Französisch gerne besser beherrschen, immerhin ist es eine Landessprache.

Wenn wir allgemein beim Thema «Reue» sind? Gibt es etwas, was ihr bereut an der KSK gemacht und getan oder eben nicht gemacht oder getan zu haben?

Linda: Ich bereue nichts. Was ich allerdings einräumen muss ist, dass man

erst im Nachhinein merkt, wie viel Freizeit man eigentlich als Kantischülerin hat. Diese Freizeit hätte ich sicherlich besser nutzen können.

Andreas: Bei mir war es umgekehrt. Ich habe damals nebst der Schule einen Spielfilm gedreht, der mich fast die ganzen vier Jahre begleitet hat. Ich hätte die geistige Kapazität für die naturwissenschaftlichen Fächer wahrscheinlich gehabt (schmunzelt), habe aber einfach den Zugang zu Mathe, Chemie und Biologie nicht bekommen. Ob ich die Kenntnisse heute noch brauchen könnte weiss ich nicht. Ich hätte zumindest die Bereitschaft haben müssen, mich mehr reinzuknien. Damals konnte ich die Fächer mit anderen kompensieren, weshalb ich nicht den Anspruch hatte, schwierige Themen auch zu verstehen.

Andreas, du hast in Zürich dein Wirtschaftsstudium mit dem Doktorat abgeschlossen und du Linda dein Master-Studium als Architektin an der ETH. Habt ihr während der Kantizeit schon gewusst, dass ihr einmal diesen Ausbildungs- und Berufsweg einschlagen werdet?

Andreas: Absolut nicht. Seit der Sekundarschule hat mein Leben immer seinen Lauf genommen. Ich wusste einzig, dass ich nicht wie viele meiner Freunde an die HSG wollte. So habe ich mein Studium in Zürich absolviert. Danach ergab wieder das eine das andere und irgendwie bin ich im Doktorat und später in der Selbständigkeit gelandet. Der Wunsch nach Selbständigkeit war das einzige, worüber ich mir seit Kindheit

im Klaren war.

Linda (lacht): Ich bin schon an die Kanti, weil ich in der Sekundarschule nicht wusste, was ich machen möchte. Es hat mich also eher dahin «gespült». Die ersten zwei Jahre an der Kanti hatte ich immer noch keine Ahnung, was ich später einmal machen wollte beziehungsweise ich hatte viele Ideen. Im dritten Jahr machte ich mir konkrete Gedanken über den weiteren Weg und schliesslich fiel die Wahl auf das Architekturstudium. Dies obwohl mir mein Vater, selbst Architekt, von diesem Berufszweig abgeraten hat. Mir war wichtig etwas zu studieren, wo ich später einen klar definierten, «handfesten» Beruf ausübe, in dem ich nicht nur Papier produziere. Mit dieser Entscheidung bin ich auch heute noch sehr glücklich.

Und noch zum Abschluss die Frage, was eure Highlights in den vier Jahren KSK waren?

Linda: Definitiv die Sprachaufenthalte in Frankreich und England. Zum ersten Mal waren wir alleine für längere Zeit im Ausland. Man konnte machen, was man wollte. Die Eltern waren weit weg und niemand kontrollierte uns. Narrenfreiheit pur. Ich mag mich noch erinnern, dass es grosse Unterschiede zwischen dem Sprachaufenthalt in Frankreich (2. Jahr) und in England (3. Jahr) gab. In Frankreich hatten einige von uns noch grosse Mühe, wenn sie in eine Familie kamen, die irgendwie nicht passte. In England spielte dies keine grosse Rolle mehr, wir brauchten die „Sicherheit“ unserer Gastfamilie nicht mehr. Diese wäre uns in Anbetracht der allabend-

lichen Partys sogar eher lästig gewesen. Andreas: Linda hat recht. Für diese Zeit im Ausland waren wir eigentlich noch gar nicht bereit. Wir sind so unstrukturiert durch diese zwei Wochen geschlittert, hatten uns keinerlei Pläne gemacht und wussten auch nicht, was wir genau machen sollen. Ein weiteres Highlight war der Betrieb unserer eigenen Radiostation während der alljährlichen Herbstmesse in Weinfelden (WEGA). Das war ein tolles Projekt und der Ursprung unserer Freundschaft. Allgemein habe ich die Möglichkeit Projekte zu verwirklichen, die nicht im Curriculum standen, sehr geschätzt.

Gibt es noch offizielle Abschlussworte des alten Vorstands für unsere Leserschaft?

Andreas: Wir bedanken uns für die Treue und das Feedback, das wir über die Jahre erhalten haben. Wir hoffen, dass ihr auch dem neuen Vorstand die Treue hält.

Linda: Ich kann mich den Worten von Andreas nur anschliessen. Wer noch mit Ehemaligen der KSK in Kontakt ist, soll diese doch für den Vereinsbeitritt begeistern, sodass das Netzwerk weiterwächst.

VOM BODENLOSEN DER REALITÄT: DIE KANTONSSCHULE

Ein neues Zeitalter beginnt – endlich!

Unsere geliebte Kanti bleibt Ihrem Pioniergeist treu. Stets hält sie Ausschau nach Neuem und treibt sich selbst zur Weiterentwicklung an. Unser langjähriger Rektor ist weg (adieu und merci Arno) und die „alten Säcke“ des Vorstands der Ehemaligenvereinigung Re-Member KSK konnten erfolgreich abgesetzt werden. Es herrschte reges Sesselrücken in den letzten Monaten und es weht frischer Wind durch die Gänge. Das ist auch gut so. Aber reicht das? Was kommt nun?

Ein neues Steckenpferd könnte die Vorbereitung bzw. Bewerbung für die Zertifizierung als UNESCO-assoziierte Schule sein. Die Kanti würde sich so mit ihren SchülerInnen schon bald an internationalen Initiativen zu Themen wie Weltbürgerschaft, Kultur des Friedens oder nachhaltiger Entwicklung einsetzen. Unsere Schule sollte sich also tunlichst im besten Licht präsentieren, insbesondere wenn uns die Vertreter der UNESCO vorab zur Bewerbung „googeln“. Mit unserer aktuellen Bewertung von 1.9 Google-Sternchen (von möglichen 5) gilt es aufzuräumen – und zwar stante pede.

Ich habe mir das Kleingedruckte für eine Zulassung durch die UNESCO (vier Kriterien) und einige Google Reviews zur Kantonsschule Kreuzlingen näher angeschaut. Einen genaueren Blick in die z.T. doch sehr unterhaltsamen Rezensionen lege ich Ihnen ans Herzen. Meine persönlichen Empfehlungen zur Beseitigung ausgewählter Missstände finden Sie in den nun folgenden vier Abschnitten.

1. Kriterium - Freiwilliges Engagement von Schulleitung, Lehrpersonal und Schülerschaft
Gemäss einer Google Rezension „gibt es Lehrer, bei denen man ganz einfach die 6 hin bekommt während jemand aus der Parallelklasse für den gleichen Aufwand maximal eine 3 bekommen würde.“ Um diesem Missstand begegnen zu können gibt es nur eine Lösung: Lehrer, Schüler und Schulleitung sollten die Zusammenlegung aller Jahrgangsklassen fordern und jeweils die Durchschnittsnote 6 anstreben. Dies am besten gleich in allen Fächern, so dass es auf keinen Fall zu Misstönen von Seiten der SchülerInnen (oder Eltern?) kommen kann und sich alle Matura-TrägerInnen mit Top-Noten an der Uni einschreiben können.

2. Kriterium - Anwendung von innovativen und partizipativen Methoden und Ansätzen
Gemäss einer Bewertung haben die SchülerInnen in ihrem Rat „...selbst nur einen kleinen Anteil der zu vergebenden Stimmen und somit kaum die Möglichkeit, die Leh-

erschaft zu überbieten. Obwohl doch gerade die SchülerInnen selbst gewisse Entscheidungen treffen sollten.“ Mein Votum für eine erfolgreiche Gewaltenteilung: Das Rektorat sollte in Zukunft durch die Schülerschaft besetzt, die Schülerschaft durch einen Lehrer vertreten und die Noten durch Hausdienst, Informatikabteilung oder den Pösterler vergeben werden. So wären alle Beteiligten weiterhin beschäftigt, im Sinne eines JE-KA-MI partizipativ eingebunden und könnten ihrer Freude (oder ihrem Ärger) nach Belieben Luft machen.

3. Kriterium - Aufbau eines sicheren, dauerhaften, gewaltfreien, inklusiven und wirksamen Lernumfelds

Gemäss einer Rezension hat der Verlust der 5-Minuten-Pause, der guten Gipfeli in der alten Mensa, der Bibliothek, der vernünftigen Mittagspausen und des fantastischen Stundenplans schwere Narben hinterlassen. Einzig die Schiebetüren wurden als positive Neuerung genannt. Der Verbesserungsvorschlag liegt auf der Hand: Alle konventionellen Türen sollten schleunigst durch Schiebetüren ersetzt werden. Sollten sich in Zukunft Bewegungs-Legasthenie, motorische Faulheit oder ein Nach-Corona-Türklinken-Verbot ausbreiten, wären wir als Schule bereits gewappnet.

4. Kriterium - Austausch mit anderen Schulen innerhalb oder auch ausserhalb des Landes

Ein Kommentar besagt, dass die KSK gemäss „unabhängigen“ Umfragen (welche lustigerweise aber nicht zitiert werden) die schlechteste Kantonsschule der Schweiz sei. Um das drohende Ungemach abzuwehren und unseren miserablen Ruf im Eiltempo zu verbessern empfehle ich die feindliche Übernahme der PHTG (bevor die PH auf den Geschmack kommt?) um im musisch-pädagogischen Bereich weiter zu punkten. Zudem schlage ich eine Expansion ins nahe Ausland (z.B. nach Konstanz) vor. So hätten wir immerhin noch die Möglichkeit, uns internationaler auszurichten und ggf. auch gleich noch die schlechteste Schule auf der anderen Seite der Grenze zu werden.

Wie Sie sehen, kann es mit einer Bewertung von 1.9 Sternchen im Prinzip nur noch besser werden. Packen wir's an!

Es grüsst herzlich,
S. Chleudersitz - presse@remember-ksk.ch

NICHTS ALS CORONA?

Marcello Indino

Unser achtjähriger Sohn fragte mich kürzlich, über was die Erwachsenen eigentlich vor der Coronazeit gesprochen haben. Die Frage ist berechtigt und zeigt auf, wie einschneidend die Pandemie nicht nur für unser Verhalten, sondern auch für unser Denken ist. Wir haben uns nicht nur an den Anblick von Masken auf der Strasse gewohnt und haben oft feuchte Hände vom Desinfektionsmittel. Auch unser Denken ist vom Virus infiziert. Sei es, weil wir uns die alte Freiheit – die wir oft zu wenig geschätzt haben – wieder wünschen oder weil wir uns Sorgen um uns und unsere Liebsten machen. Corona ist überall.

An den Schulen ist das selbstredend nicht anders. Wir haben verschiedene Phasen durchgemacht, die alle ihre eigentümlichen Herausforderungen mit sich gebracht haben. Die erste Phase war jene der zunehmenden Anspannung. Die Fallzahlen nahmen im Februar massiv zu, obwohl verschiedene Schutzmassnahmen ergriffen und schrittweise verschärft wurden. Dies war deshalb eine belastende Zeit, weil es eigentlich nur ein Warten im Gefühl von Unsicherheit war. Tun, konnte man nicht viel – ausser, die ganze Schule mit

Desinfektionsmittel auszurüsten.

Irgendwann war klar, dass ein radikaler Bruch notwendig ist, damit die Situation nicht vollständig eskaliert. Phase zwei, der Lockdown, begann mit jubelnden Schülerinnen und Schülern in den Gängen. Spontan haben sich alle gefreut, dass die Schulen geschlossen wurden. Das Umschalten auf den Fernunterricht passierte übers Wochenende. Eine Kurzanleitung zu Zoom wurde verfasst und am Konvent vorgestellt – das war's, die neue Realität hatte uns eingeholt. Für einige Wochen sassen wir nur vor dem Bildschirm (auch in den grossen Pausen trafen sich die Lehrpersonen auf Zoom) und versuchten so die Lehrpläne irgendwie einzuhalten. Der Jubel verhallte schnell...

Die dritte Phase war jene der Rückkehr, die vor allem von vielen Restriktionen geprägt war. In der Zeit bis zu den Sommerferien haben wir die Mensaplätze halbiert und in den Gängen Einwegverkehr eingeführt. Das Schulhaus war nicht mehr der familiäre Ort, den wir alle so sehr schätzen. Auch die Veranstaltungen gestalteten sich kompliziert; allen voran die Maturafeier: Alle trugen

Masken, die Gäste durften die Feier von zu Hause via Livestream verfolgen und auf das Apéro musste ganz verzichtet werden. Aber unseren Schülerinnen und Schülern wurde zumindest nicht verwehrt ihre Maturaprüfung abzulegen, so dass sie nun über ein vollwertiges Abschlusszeugnis verfügen – obwohl nicht wenige sich zuerst gegen die Prüfung gewehrt haben.

Und heute? Heute sind wir in die vierte Phase gelangt – jene der neuen Normalität. Der Einbahnverkehr ist zwar aufgehoben, aber der Abstand in der Mensa bleibt und wir haben uns etwas daran gewohnt. In den Klassenzimmern ist ständig Klausurbestuhlung, damit wir möglichst grosse Abstände einhalten können. Auch das nun ein gewohntes Bild, das uns nicht gleich an einen Test denken lässt. Und hier und da tauchen einzelne Masken auf, wobei wir aber keine generelle Maskenpflicht haben.

Spürbar ist nun Mitte Oktober aber wieder das Zurückkehren der ersten Phase: Die Fallzahlen steigen erneut, die Schulen werden kaum lange davon verschont bleiben. Gerade weil das Lüften in der kalten Winterzeit kaum mehr in der gleichen Frequenz wie heute möglich sein wird. Nur diesmal warten wir nicht nur, sondern haben die Zeit genutzt um uns vorzubereiten: Nachdem die Schülerinnen und Schüler darüber geklagt haben, dass während des Lockdowns zu viele Plattformen in Betrieb waren (manche Lehrpersonen nutzten Ilias um ihre Dokumente abzulegen, an-

dere versendeten sie via eMail, nochmals andere nutzten Citrix, usw.) haben wir nun ein einziges Portal geschaffen, in das sich die Schülerinnen und Schüler in den einzelnen Lektionen einloggen. Von dort werden Sie dann an die richtige Stelle weitergelotst.

Ein Modell, das sich auf für den Präsenzunterricht bewähren kann, der ja ebenfalls zunehmend auf digitale Mittel setzt. Manchmal zieht man auch aus den schlimmsten Situationen etwas Positives...

*Anmerkung der Redaktion:
Der Text wurde Mitte Oktober verfasst, die getroffenen Massnahmen können sich bereits wieder verändert haben.

AKTUELLES AUS DER KSK

Marcello Indino

Das aktuelle Schuljahr 20/21 ist an sich ein Übergangsschuljahr, weil nach dem Rücktritt des langjährigen Rektors Arno Germann nicht sofort eine neue Rektorin oder ein neuer Rektor eingesetzt wurde. Vielmehr hat das Departement für Erziehung und Kultur entschieden, die Pensionierung des Rektors der Pädagogischen Maturitätsschule, Lorenz Zubler, abzuwarten, die per Ende des laufenden Schuljahres anfallen wird. Dann sollen beide Stellen gemeinsam – aber weiterhin unabhängig voneinander – definitiv besetzt werden. In diesem Übergangsschuljahr habe ich, der seit letzten Schuljahr Prorektor der Kantonsschule Kreuzlingen bin, das Amt des Interimsrektors übernommen. In meiner Arbeit werde ich von neu zwei Interimsprorektoren unterstützt: Durch Geraldine Lamanna und Daniel Hurtado, beides langjährige Lehrpersonen an der KSK in Mathematik und Informatik beziehungsweise Deutsch und Geschichte. Ob die Schulleitung in Zukunft weiterhin nach diesem Modell funktionieren soll, steht noch nicht fest und soll die definitive Rektorin oder der definitive Rektor entscheiden.

Dieser Wechsel der Strukturen ist nicht zuletzt mit einem tragischen Ereignis verbunden, das ich auch an dieser Stelle nicht ungenannt lassen kann: Unsere langjährige Leiterin der Schulverwaltung, Claudia Fenelon, ist im Sommer nach langer Krankheit verstorben. Sie hinterlässt sowohl menschlich als auch fachlich eine riesige Lücke, die wir kaum zu schliessen wissen. Ihre konstruktive und positive Art, die Dinge zu sehen und anzugehen, hat uns motivational immer getragen. Wir sind ihr für alles, was sie für die Kantonsschule Kreuzlingen in den vielen Jahren geleistet hat unendlich dankbar – und vermissen sie sehr.

Dieses Übergangsjahr fühlt sich aber nicht wirklich so an – beziehungsweise lassen wir nicht zu, dass es sich so anfühlt. Die Interimsschulleitung hat eine Vielzahl an Projekten initiiert, von denen in diesem Heft in einem eigenen Artikel berichtet wird: das International-Baccalaureate-Programm und das Label einer UNESCO-assoziierten Schule. Daneben nehmen wir die Rückeroberung der alten Bibliothek in Angriff,

aus der per Ende Kalenderjahr die Informatik der Pädagogischen Hochschule wieder ausziehen wird. Dort soll ein grosser multifunktionaler Raum mit modularen Möbeln, ein ruhiger Arbeitsraum und ein Sofaraum entstehen. Zudem haben wir eine Arbeitsgruppe Klima gegründet, die zusammen mit den Schülerinnen und Schülern sowie dem Hausdienst ein Abfallkonzept einführen soll. Auch Überarbeiten wird den Stundenplan mit dem Ziel die Schultage wie-

der etwas zu verkürzen (die letzte Lektion endet jeweils um 17.25 Uhr) und gleichzeitig einen attraktiven Slot für Freikurse über Mittag zu schaffen. Bereits revidiert haben wir unser Urlaubs- und Absenzenreglement und sind nun daran die Klassenkonferenzen neu zu organisieren und den Besuchstag neu zu gestalten. Das Schuljahr 20/21 ist ein Übergangsjahr – fühlt sich aber nicht so an!



v.l.n.r.: Daniel Hurtado, Marcello Indino, Geraldine Lamanna

Wusstet ihr, dass...

Die Freunde der Kantonsschule stellen sich vor.

Neben unserem Verein gibt es noch einen weiteren Verein aus dem Dunstkreis der KSK, der ihr seit ihrer Gründung eng verbunden ist. Die Rede ist vom Verein der Freunde der Kantonsschule, von dem eventuell der eine oder andere von euch schon gehört hat. Dieser Verein hängt ursprünglich eng mit der Gründungszeit der Kantonsschule in den 1960er-Jahren zusammen. Zu jener Zeit und aus heutiger Sicht kaum verständlich war nämlich die Gründung einer weiteren Kantonsschule neben dem bereits bestehenden Standort in Frauenfeld kein Selbstläufer. Vielmehr war für den Standort in Kreuzlingen auf politischer und gesellschaftlicher Ebene einiges an Überzeugungsarbeit zu leisten. Nicht nur wurde generell die Notwendigkeit eines zweiten Standorts in Frage gestellt, sondern hinzu kam, dass sich auch Romanshorn für eine dortige Gründung (und ohne Ableger in Kreuzlingen) stark machte und dafür beim Kanton zeitweise die Nase vorn hatte. Mit diesem Vorhaben waren Politik und Wirtschaftskreise im Raum Kreuzlingen nicht einverstanden. Zu diesem Zweck

bzw. in diesem Interesse wurde der Verein samt einer ihm angeschlossenen Stiftung von einigen lokal ansässigen namhaften Familien aus der Industrie und dem Gewerbe gegründet. Dies nicht zuletzt auch mit der Motivation, dass ihre Kinder in der Nähe zur Schule gehen können ohne dafür ins benachbarte deutsche Konstanz zu müssen.

Wie die Geschichte weiter- bzw. ausging wissen wir alle, hat doch die KSK erst letztes Jahr ihr 50-jähriges Jubiläum feiern können und ist heute aus Kreuzlingen nicht mehr wegzudenken. Wir möchten nicht sagen, dass es mit der Gründung ohne die Unterstützung der Freunde der Kantonsschule nicht funktioniert hätte, deren Unterstützung und die Erfolgchancen des Projekts aber sicherlich nicht verringert. Trotz abgeschlossener und erfolgreicher (Gründungs-)Mission hat der Verein samt Stiftung jedoch nicht etwa ihre Segel gestrichen und die Aktivitäten nach diesem Erfolg eingestellt, sondern diese existieren bis heute und sind nach wie vor aktiv.

Seit Abschluss des Gründungsprojekts setzt sich der Verein dabei, wann immer notwendig, einerseits für die Interessen der Kantonsschule politisch ein. Andererseits unterstützt er bei Bedarf SchülerInnen finanziell für Sprachaufenthalte, Tutorienstunden usw. Ralph Hirs, der aktuelle Vereinspräsident, und dem Verein selbst ist es ein Anliegen, dass diejenigen Schülerinnen und Schüler aus der Region, die das Potential und die Begabung für den tertiären Bildungsweg haben, daran nicht bereits mangels hinreichender finanzieller Mittel der Eltern im Gymnasium scheitern. Dafür bietet man bei Bedarf gerne Unterstützung. Zudem unterstützt der Verein die Kantonsschule auch immer wieder bei grösseren Projekten. Jüngst ist er bzw. die Stiftung beispielsweise im Rahmen des runden Jubiläums durch Finanzierung der vom Geschichts- und Deutschlehrer (und aktuell Rektor a.i.) Daniel Hurtado recherchierten und verfassten Chronik der KSK in Erscheinung getreten. Auch etwa die Finanzierung des Billardtisches im Gebäude «C» sowie ursprüng-

lich die Anschaffung der Laptops für die Notebook-Klasse sind dem Verein zuzuschreiben.

Der Verein zählt aktuell rund 400 Mitglieder. Es handelt sich dabei vorwiegend um Eltern von Schülerinnen und Schülern, die derzeit die KSK besuchen und die dann vielfach nach ein paar Jahren nach Abschluss mit Matur, wieder austreten. Die Mitgliedschaft steht aber grundsätzlich insbesondere auch ehemaligen Schülerinnen und Schülern der KSK offen, denen nicht nur das gesellige Miteinander (dafür ist unser Verein zuständig), sondern auch eine starke und unabhängige KSK als solches ein Anliegen ist. Wer von euch Interesse hat, dem Verein der Freunde der Kantonsschule beizutreten (der Mitgliederbeitrag beläuft sich auf Fr. 20.- pro Jahr) und sich eventuell mittelfristig gar eine aktive Vereinsrolle vorstellen könnte (nicht zwingend) ist hiermit vom Präsidenten Ralph Hirs (rp_hirs@gmail.com) herzlich dazu eingeladen, sich bei ihm zu melden.

